



Dritte Predigt von Jörg Niederer zum Bundeserneuerungsgebet

Geselle mich, zu wem du willst

Predigttext: Jeremia 20,7-10

Herr, du hast mich überredet und ich habe mich überreden lassen. Du bist für mich zu stark geworden und hast gewonnen. So bin ich jeden Tag zum Gespött geworden, alle lachen mich aus. Immer wenn ich reden will, schreie ich es heraus. Gewalt und Zerstörung! muss ich rufen. Das Wort des Herrn ist mir eine Last geworden. Den ganzen Tag bringt es mir nur Hohn und Spott. Ich fasste für mich den Entschluss: Ich denke einfach nicht mehr an ihn. Nie wieder werde ich in seinem Namen reden. Doch da brannte es in meinem Herzen wie Feuer, eingeschlossen in meinem Inneren. Ich versuchte es auszuhalten, schaffte es aber nicht. Ich hörte das ganze üble Gerede: Er verbreitet um sich herum nur Schrecken! Zeigt ihn an! – Ja, lasst ihn uns anzeigen! Selbst alle, die mir nahestehen, warten nur, dass ich stürze: Vielleicht schaffen wir es, ihn vorzuführen. Dann können wir ihn packen und uns rächen.

Die meisten Menschen lerne ich nicht kennen, weil ich es will, sondern weil Gott es will

Überlege dir einmal, welche Menschen deines Bekanntenkreises du dir selbst ausgesucht hast? Mit welchen Menschen hast du willentlich beschlossen, bekannt zu werden?

Es ist eine überschaubare Gruppe von Menschen, die ich mir in meinen Bekanntenkreis geholt habe. Sicher gehören dazu meine Frau Sabine und einige Freunde. Doch die Umstände, bei denen ich sie kennen gelernt habe, waren wiederum eher zufällig.

Hätte ich denselben Freund gehabt, wenn ich zehn Jahre später zur Welt gekommen wäre? Hätte ich dieselbe Ehefrau, wenn ich nicht aus beruflichen Gründen ein Jahr in Schaffhausen gelebt hätte?

Wenn ich Arbeitgeber bin, kann ich mir meine Mitarbeitenden aussuchen. Doch selbst in der heutigen Zeit, wo sich viele auf eine Stelle bewerben, bedeutet das zunächst nur, dass die Auswahl begrenzt ist, und die Person, die ich dann einstelle, jemand ist, den oder die ich mir nicht völlig beliebig ausgesucht habe.

Wählen kann ich mir den eigenen Zahn- oder Hausarzt. Meist kann ich mir auch die Arbeitsstelle aussuchen, sofern ich gute Qualifikationen habe. Genauso wähle ich meinen Anlageberater, Handwerker, den Anhalter, das Au-pair- Mädchen, die Mieter*innen im eigenen Haus, die Frisörin und die Tante Emma im Lädeli. Aber das

sind Geschäftsbeziehungen, die genau definiert sind. Wenn ich mir bei einem bestimmten Frisör die Haare schneide, heisst das noch nicht, dass er auch bereit wäre, mit mir die Ferien zu verbringen.

Das führt mich zu einer ersten These: **Die meisten Menschen kenne ich nicht, weil ich es so will, sondern weil Gott es will.**

Diese Tatsache schliesst meine engsten Vertrauten mit ein. Ich habe mir weder meine Eltern noch meine Kinder ausgesucht. Ich habe mir weder die Verwandtschaft noch die Nachbarn ausgesucht. Die meisten Menschen, denen ich begegne, sind Zufallsbekanntschaften. Auch die Menschen in der Kirche habe ich mir nicht selbst ausgesucht. Bei jeder neuen Dienstzuweisung freue ich mich auf die neuen' Gesichter, die ich mit der Zeit dann auch mit Namen kennen werde. Bis ich dann dort ankomme... - und feststelle: Gott hat mich zu grossartigen Menschen geführt.

Gott führt dich manchmal in schlechte Gesellschaft, wie ein Licht in die Dunkelheit


Jeremia beschreibt seine Not mit den Menschen. Sie spotten über ihn. *«...alle lachen mich aus...»* (Jeremia 20,7) *«Ich hörte das ganze üble Gerede: Er verbreitet um sich herum nur Schrecken!»* (Jeremia 20,10) *«Selbst alle, die mir nahestehen, warten nur, dass ich stürze»* (Jeremia 20,10). Abschliessend meint Jeremia: *«Warum nur bin ich aus dem Mutterleib herausgekommen? Um Qual und Kummer zu erleben? Um in Schande auf mein Ende zu warten?»* (Jeremia, 20,18) Warum musste ich all diese Menschen kennenlernen, die doch alle etwas gegen mich haben. Warum muss ich diesen Menschen Gottes Zeugnis weitergeben. Warum stellst du Gott mich zu so feindlich gesinnten Personen.

Ihr seht also, es kann auch schlimmer kommen.

Extrem auch die Sache, die Hosea erlebte. In der Bibel wird erzählt, wie Gott zum ersten Mal zu Hosea sprach. Ihr denkt jetzt sicher, das muss grossartig sein. Zum ersten Mal hört ein Mensch Gott sprechen. Das war sicher ein riesiges Erlebnis. Was hat er zu dir gesagt, als er zum ersten Mal zu dir gesprochen hat? *«Du bist mein liebes Kind?»* *«Komm zu mir, ich habe dir schon längst vergeben?»* *«Heute will ich in deinem Haus Gast sein?»* Hat er das zu dir gesagt?

Ich stelle mir vor, wie Hosea immer wieder betete: *«Gott sprich doch einmal so klar zu mir, dass ich sicher sein kann, dass ich deine Stimme höre.»* Ich stelle mir vor, wie Hosea jeden Tag seines Lebens sich Zeit genommen hat, um auf Gott zu hören. Vielleicht hat er sich gewünscht, dass Gott in für etwas Besonderes gebrauchen möchte. Und dann kommt der grosse Tag und Hosea hört erstmals unzweifelhaft Gottes Stimme. Ganz gespannt ist er, was Gott ihm nun sagt. Er denkt: Boahh, Gott spricht mit MIR. Das ist ja megastark. Das ist total abgefahren.

Und Gott spricht zu Hosea. Und es sind wirklich die ersten Worte von Gott an ihn: Wisst ihr, was Gott zu Hosea als allererstes gesagt hat? **«Auf, nimm eine Hure zur Frau und zeuge Hurenkinder! Denn wie eine Hure läuft das Land dem Herrn davon.»** (Hosea 1,2)



Das hat Hosea natürlich total aufgestellt. *«Bäsefrässer»* hiess eine Sendung am Radio. Personen, die für dieses Spiel beim Sender anriefen, wussten nicht, ob sie Glück haben und etwas bekommen, oder Pech und etwas ziemlich Mühsames machen müssen. Eben etwas, das vergleichbar mit den Besenfressen ist. Viele hofften auf das kleine Glück, und bekamen zum Beispiel den Job, eine Woche lang die Wohnung der Nachbarin zu putzen.

Hosea hat Gott angerufen, und von ihm die Aufgabe bekommen, einen Besen zu fressen. *«Geselle mich, zu wem du willst»*, hat er zu Gott gesagt, und die Traumfrau an die Seite bekommen. Er wünscht sich, Gottes Stimme zu hören, und stellt es sich super vor. Und als es dann soweit ist, handelt er sich lebenslänglich Stress ein.

Da ist es mir bisher wirklich gut gegangen. Menschen, zu denen mich Gott geführt hat, haben mir auch schon in schmutzigen Tassen Kaffee eingeschenkt. Oder sie haben mit mir über Krawatten gestritten. Oder sie wollten, dass ich die richtigen Bücher lese. Peanuts gegen das was Gott von Hosea erwartete.

Peanuts auch zu dem, was Gott von Jesus wollte. Der tat sich mit Menschen zusammen, die in unseren Augen wohl disqualifiziert wären. *«Mit solchen Kindern spielt man nicht»*, hätte Maria, seine Mutter gesagt. Aber Jesus tat es, und handelte sich damit die Feindschaft der Pharisäer und Gesetzeslehrer ein. *«Geselle mich, zu wem du willst...»*. Aber was, wenn Gott von dir erwartet, dass du dich in die Nesseln setzen sollst? Genau das erwartete Gott von seinem Sohn Jesus. Es brachte Jesus definitiv in schlechte Gesellschaft. Am Kreuz hing er zwischen zwei Verbrechern. Sein Leben wurde zu einer Passion zu einer tödlichen Leidensgeschichte. Und das nur, weil Gott ihn zu den Menschen gesandt hat, die ihn brauchten, und nicht zu denen, die mit ihm angeben wollten.


«Geselle mich, zu wem du willst», das kann bedeuten, dass Gott dich im dümmsten Moment an die Seite von Jesus hängt. Dann bist du die schlechte Gesellschaft von Jesus, und er nimmt dich dennoch an.

Vertraue Gott, er führt dich zu den richtigen Menschen.

Mir ist es angesichts dieser möglichen Aussichten etwas mulmig geworden. Wer will schon in Jeremias oder Hoseas Haut stecken? Wer will schon erleben, was Jesus erleben musste mit uns Menschen? Soll ich unter diesen Umständen wirklich beten: *«Geselle mich, zu wem du willst?»* Oder haut Gott mich dann nicht buchstäblich in die Pfanne?

Bis heute hat mich Gott mehrfach zu Menschen gesellt, die ich mir nicht ausgesucht habe. Ich bin also kompetent, wenn es darum geht, etwas über die Gesellschaft zu sagen, die mir Gott zugemutet hat. Darum sage ich heute mit Überzeugung und im Wissen, dass Gott auch schwierige Begegnungen von mir erwarten kann: *«Vertraue Gott, er führt dich zu den richtigen Menschen»*.

Ein Beispiel seid ihr hier in diesem Raum. Ihr seid die Menschen, die mir Gott an diese Seite gestellt hat. Ihr seid grossartige Menschen. Mit anderen Worten: Gott hat mich



zu den richtigen Menschen geführt. Ich kann mich darauf verlassen, dass Gott weiss, welche Menschen er mir an die Seite stellt. Ich sehe oft nur das äussere eines Menschen. Gott aber sieht tiefer. Darum weiss ich, dass er mich nicht in Beziehungen hineinführt, denen ich nicht gewachsen bin. Noch einmal: *«Vertraue Gott, er führt dich zu den richtigen Menschen»*.

Lass dir von Gott die Menschen zeigen, zu denen du hingehen sollst

Wenn du aber vertrauen kannst, dass Gott dich zu den richtigen Menschen führt, dann ist es auch sinnvoll, wenn du dir von Gott die Menschen zeigen lässt, zu denen du hingehen sollst.

Zu welchen Menschen soll ich gehen. In der Bahn frage ich mich das immer einmal wieder. Und dann setze ich mich in ein Abteil zu mir unbekanntem Personen. So entstehen spontane Gespräche, die oft nicht beim Banalen bleiben.

Halte dich zu den Menschen, an deren Seite dich Gott geführt hat

Ein letzter Gedanken. In einem Lied singt Tammy Wynette von der Ehe. Sie singt davon, wie es manchmal hart sei für eine Frau, die Liebe einem einzigen Mann zu geben. Sie singt: *«Dir geht es schlecht, ihm, geht es gut. Er tut Dinge, die du nicht verstehst. Doch wenn du ihn liebst, wirst du ihm vergeben, sogar wenn es schwer ist, das zu verstehen.»* Und dann singt sie: *«Bleib bei deinem Mann, gib ihm zwei Arme um sich hineinzuschmiegen und einen warmen Ort, wenn die Nacht kalt und einsam ist.»*

Auch wenn Tammy Wynette hier von einer Partnerschaft sing, und wenn es für mich Momente gibt, wo auch eine Frau ihren Mann nicht mehr halten kann und soll, spricht dieses Lied noch von einer weiteren Dimension, die immer wieder wichtig ist, wenn Gott dich an die Seite eines Menschen geführt hat. Es kann sein, dass dies eine kurze, einmalige Zufallsbekanntschaft ist. Es kann aber auch sein, dass sie dich ein Leben lang fordert. Dann ist Liebe gefordert. Dann geht es darum, dem andern in schwierigen Zeiten eine Stütze zu sein. Dann geht es darum, nicht auf den Fehlern des andern herumzureiten. Dann geht es darum, Trost zu spenden.

Gott zeigt dir durch dein ganzes Leben hindurch Menschen, die dich brauchen. Er sagt dir, wenn die Zeit der Begleitung beginnt, und wenn sie endet. Vielleicht wird der Tod diese Zeit scheiden, vielleicht ein Umzug, vielleicht neue Interessen. Aber in der ganzen Zeit geht es nur um eines. Seid füreinander da, liebevoll, vergeben, verständnisvoll, solange ihr dies könnt.

Amen.

St. Gallen, 12. September 2021 – Jörg Niederer